

Eher Evolution als Revolution

BLICKPUNKT: Pilzwiderstandsfähige Rebsorten bei Winzern und Weintrinkern bekannt machen – dazu soll der Internationale Piwi-Weinpreis beitragen, der Mitte November zum zehnten Mal vergeben wurde. Eine der treibenden Kräfte ist der Wachenheimer Weinexperte Martin Darting. Welche Ziele erreicht wurden – und wo es noch hakt.

VON ALEXANDER SPERK

In den Anfangsjahren wurde für den Piwi-Weinpreis noch in den Räumen der Stiftung Ökologie und Landbau in Bad Dürkheim verkostet. Mittlerweile werden die Weine nach dem von Darting entwickelten PAR-System in Bayern geprüft und bewertet. Das Besondere dabei: Die Sortentypizität spielt bei den Verkostungen eine untergeordnete Rolle. Herkunft und Stilistik stehen stärker im Vordergrund. Wegen der Pandemie wurden die Weine 2020 ausschließlich online verkostet.

„In den ersten sechs Jahren haben wir nur draufgezahlt, das war volle Pionierarbeit“, berichtet Darting von den Anfangsjahren. Wir, das sind seine Firma Wine System und der Verein Piwi International, der den Preis ausschreibt. Zu den Piwi-Pionieren gehörte auch der Freiburger Weinbauberater Matthias Wolf, der mit Darting und Gisela Wüstinger gemeinsam den Weinpreis auf die Beine gestellt hat, aber auch Winzer aus der Region wie Bernd Pflüger (Bad Dürkheim) oder Rainer Eymann (Gönnheim).

„Logische Fortsetzung des Bio-Weinbaus“

Sommeliersausbilder und Winzer Darting war früh überzeugt von den speziellen Kreuzungen von Europäerern mit amerikanischen Arten, die resistenter gegenüber Pilzkrankheiten sind als die etablierten Sor-



Martin Darting bei einer früheren Verkostung in der Stiftung Ökologie und Landbau in Bad Dürkheim.

FOTOS: DARTING/PRIVAT

ten. „Das ist auch von der sensorischen Seite eine total interessante Sache“, sagt der Wachenheimer. Doch vor allem die ökologischen Vorteile liegen auf der Hand: Die Piwis müssen deutlich seltener gespritzt werden als die traditionellen Rebsorten, das reduziert CO₂-Emissionen und ist gut für die Böden. Zudem spart es dem Winzer viel Arbeit – und Kosten. Für ihn seien Piwis die logische Fortsetzung des Bio-Weinbaus, betont Darting.

Allerdings gab es in der Anfangszeit des Piwi-Weinpreises „viele

zweifelhafte Weine und viel Mittelmaß“, räumt er ein. Mittlerweile habe sich die Qualität von Sorten wie Solaris, Johanniter oder Cabernet Blanc massiv verbessert: „Dieses Jahr hatten wir viele beeindruckende Qualitäten in der Spitze, die gezeigt haben, dass Piwi-Weine locker mit Top-Erzeugnissen aus etablierten Sorten mithalten können.“

Doch wie erklärt Darting die Qualitätssteigerung bei den Piwis? „Zum einen sind die Anlagen jetzt zwölf, 13 oder 15 Jahre alt und bringen eine ganz andere Qualität her-



2020 wurde ausschließlich online verkostet und prämiert.

vor. Auch die Winzer haben gelernt, mit den neuen Sorten umzugehen, etwa was Lesezeitpunkt oder Ausbau betrifft.“ Nicht zuletzt sei die Cuvée mittlerweile auch in Deutschland salonfähig geworden – das eröffne den Piwi-Winzern weitere Möglichkeiten.

Im Lauf der vergangenen zehn Jahre hat sich die Anzahl der Weine, die beim Piwi-Preis angestellt werden, deutlich erhöht: „Im ersten Jahr waren es vielleicht 100 Weine“, erinnert sich Darting – 2020 wurden 413 Weine aus 15 Ländern ver-

kostet. Auch die Dürkheimer Winzergenossenschaft Vier Jahreszeiten und das Weingut Hauer waren mit Piwi-Weinen vertreten: Der Cabernet Blanc der Hauer erhielt ebenso Gold wie fünf Solaris-Trockenbeerenauslesen der Vier Jahreszeiten.

Beliebt in exotischen Weinbaunationen

Die pilzresistenten Neuzüchtungen spielen in exotischen Weinbaunationen wie Großbritannien, Dänemark oder Schweden eine größere Rolle als in den traditionellen Gebieten Spaniens oder Italiens. Wegen der ungünstigeren klimatischen Bedingungen sind in den Ländern Nordeuropas resistenterer Sorten gefragt als im Süden – und da kamen die Winzer früh auf Piwis. Das könnte sich langfristig als Vorteil erweisen, glaubt der Weinberater Darting: „Je weiter im Süden ein Anbaugelände liegt, desto stärker leiden die Winzer unter dem Klimawandel.“

Die Popularität der Piwis bei Winzern sei in den vergangenen Jahren zwar gewachsen, „aber nicht explodiert“, erklärt Darting. Viele Winzer bestockten nur kleine Flächen mit Piwis. Entsprechend gering ist die Weinmenge – zu klein für den Handel. „Und so lange Politik und Handel nicht hinten dran stehen, ist es ein schwieriges Unterfangen, Piwis populär zu machen“, sagt der Weinexperte. Darting setzt auf Zeit und Geduld: „Ich hätte gerne eine Revolution, es ist aber eine Evolution.“